

EINE GENOSSENSCHAFT UND IHRE ARCHITEKTEN

VIER GENERATIONEN NEUMANN



Wohnungen in der Heysesstraße, erbaut von den Architekten Neumann, Baujahr 1952

Die Architektenfamilie Neumann hat zunächst für die 1922 gegründete Gemeinnützige Baugenossenschaft Bergedorf gebaut, ab 1960 für die Gemeinnützige Baugenossenschaft Bergedorf-Bille, zu der sich die Bergedorfer und die Lohbrügger zusammengeschlossen hatten.

Ein Gespräch mit Jörg und Philipp Neumann über Bauen für die Bergedorf-Bille von Bärbel Wegner

Anfang der 1930er-Jahre gründeten Wilhelm Neumann und sein Sohn Alfred in Hamburg das Architekturbüro Neumann. Wie viele Häuser die Neumanns insgesamt für die Genossenschaft gebaut haben? So genau weiß Jörg Neumann, Sohn des Firmengründers Alfred, das gar nicht. „Ein Drittel des gesamten Bestandes wird es sein.“

Wilhelm Neumann war ein alter Genossenschaftler und Sozialdemokrat. Er bewohnte ein Siedlungshaus in Nettelburg und war vor seiner Selbstständigkeit Mitarbeiter der genossenschaftlich geführten Bauhütte gewesen. In seinem Büro entstanden die

Entwürfe für die Genossenschaftshäuser auf dem Gojenberg. In den Augen von Jörg Neumann wegweisende Bauten für Genossenschaftsarchitektur in Bergedorf. Nach dem Krieg ließen sich die beiden Genossenschaften ihre Neubauten von Wilhelm und Alfred Neumann und vom Architekten Hans Ohlsen entwerfen, aber auch andere Architekten kamen zum Einsatz.

Heutzutage werden für große Bauprojekte wie die am Billebad, im Bavaria-Quartier in St. Pauli und in der HafenCity Architekten Wettbewerbe ausgeschrieben, an denen sich international bekannte Büros beteiligen. Zu den Wohnanlagen, die Neumann Architekten über vier Generationen für die Bergedorf-Bille bauten, gehören neben den bekannten Häusern auf dem Gojenberg Häuser in der August-Bebel- und der Ernst-Henning-Straße und viele weitere u. a. in Allermöhe, Lohbrügge Nord, an der Lohbrügger Landstraße und am Mümmelmannsberg.

Doch auch heute ist das Büro beim Bau von neuen Wohnungen dabei: 2008 entstand der Neubau am Reetwerder mit 90 Wohnungen, ebenfalls 2008 wurden insgesamt 131 Wohnungen in St. Pauli in der Hop-



Die Architekten Jörg und Philipp Neumann

fenstraße fertiggestellt. Hier bauten die Neumann Architekten nach Entwürfen anderer. Viele andere Gebäude, beispielsweise in der Schellingstraße, Am Casinopark und Am Katendeich, wurden nach Entwürfen der Architekten Neumann realisiert.

Jörg Neumann übernahm das Büro seines Vaters 1971. Da hatte sich auf den Baustellen schon viel geändert. „In meiner Kindheit gab es noch keine Baukräne, die Steine wurden von Steinträgern auf einem Brett, das auf der Schulter lag, über Gerüstleitern zu den Maurern hochgetragen.“ Die Steinträger verdienten am meisten auf einer Baustelle, dafür leisteten sie aber auch einen Knochenjob. Mit der zunehmenden Technisierung auf den Baustellen haben sich nicht nur die Arbeitsbedingungen verbessert, auch die Materialien haben sich

Die Maurer beim Verfugen. Das Gerüst ist oben schon abgebaut.
Die Häuser in der Hoffmann-von-Fallerleben-Straße wurden ab 1950 von den Architekten Neumann gebaut.



Damals stapelte man die Ziegel noch sauberlich auf. Blick auf die Heysestraße, gebaut ab 1952 von den Architekten Neumann.

verändert. „Der weiße Kalksandstein hatte früher ein wesentlich kleineres Format als heute“, erinnert sich Jörg Neumann. „Ein Kran kann heute problemlos große Lasten in die oberen Stockwerke transportieren.“ Als er für die Bergedorf-Bille zu bauen begann, war die Zeit der Großbaustellen in Nord-Lohbrügge, Bergedorf-West und Mümmelmannsberg angebrochen. Der Architekt erinnert sich noch an die Würstchenbude, die stets vor den Baustellen stand. „Ein ehemaliger Bauarbeiter hatte diese Geschäftsidee erkannt und versorgte seine Exkollegen mit Würstchen.“ Als lokal und regional tätiges Unternehmen bemühte sich die Bergedorf-Bille damals, nur lokale Handwerksbetriebe auf den Baustellen zu beschäftigen. Groß war das Erstaunen, als man auf einer Baustelle erstmals Baufahrzeuge mit Kennzeichen aus Mecklenburg-Vorpommern entdeckte. Doch eine Nachfrage beim Bergedorfer Arbeitsamt ergab, dass alles seine Richtigkeit hatte. Arbeitslose Bergedorfer Maurer waren nicht gemeldet. Die Zeiten hatten sich gewandelt. Hatte man jahrzehntelang selbst die Handwerksbetriebe mit Arbeiten beauftragt, übernahmen das jetzt die Generalunternehmer.

In diesen Jahren baute auch die Bergedorf-Bille an die 1.000 Wohnungen in einem Jahr. Da es sich dabei um öffentlich geförderten Wohnungsbau handelte, den man damals noch Sozialwohnungsbau nannte, war die Kreativität der Architekten eingeschränkt. „Beim öffentlich geförderten Wohnungsbau gab und gibt es jede Menge Regulierungen durch die Baubehörde“, erklärt Jörg Neumann.

Auch die Genossenschaft hat genaue Vorstellungen vom Neubau. „Viele Gespräche finden direkt mit dem Vorstand statt“, sagt Philipp Neumann, Jahrgang 1972, der das Büro Neumann und Partner seit 2009 gemeinsam mit zwei Partnern leitet. „Die anderen Gespräche werden mit den verschiedenen Abteilungen wie der Vermietung, der Haustechnik sowie dem Bauausschuss und anderen geführt. Bei der Genossenschaft entscheidet nie ein Einzelner ohne Rücksprache, alles wird in den Gremien und Ausschüssen besprochen.“

Über die Generationen hat sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt. „Vertrauen und Verbindlichkeit gehören zu den Pfeilern unserer Zusammenarbeit“, so Jörg Neumann. „Man weiß, dass wir unsere Zusagen erfüllen.“ Und das ist nicht immer einfach. Die Baukosten steigen und die Zeitabläufe ziehen sich in die Länge. „Die behördlichen Vorlaufzeiten und die technischen Anforderungen haben sich verändert – und dann muss man heutzutage auch immer mit Einsprüchen von betroffenen Nachbarn rechnen.“

Steht ein Neubau kurz vor der Fertigstellung, lernt der Architekt erstmals seine künftigen Bewohner kennen. „Dann gibt es einen Aufmaß-Termin, wo man mit dem Zollstock in der Hand ausmessen kann, ob der Schrank tatsächlich an die Wand passt“, sagt Philipp Neumann. „Da sind wir natürlich dabei und stehen Rede und Antwort.“

Die Bergedorf-Bille ist als wirtschaftlich handelnde Baugenossenschaft bekannt. Das bedeutet aber nicht, dass man nur die Zahlen im Auge hat, weiß Jörg Neumann. „Die Wirtschaftlichkeit geht nie zu Lasten der Mitglieder. In Wentorf hat sich die Genossenschaft beispielsweise für den Bau einer Tiefgarage entschieden, um mehr Grünflächen für die Mitglieder schaffen zu können.“ Auch bei der Sanierung wird nicht zwingend die sparsamste Lösung gewählt, sondern die nachhaltigste: Bei der energetischen Sanierung der Bestandsbauten werden die gedämmten Fassaden mit hochwertigen Riemchen mit dahinterliegendem Brandriegel verkleidet. „Da erleben wir die Arbeit unseres Vaters und Großvaters wieder hautnah.“



Die Häuser in der Schellingstraße 42 – 46 in Eilbek (li.) wurden 2004, die Gebäude Am Beckerkamp 20 – 26a in Lohbrügge (re.) 2011 von Neumann & Partner gebaut.